

Religionssensibilität in der Großstadt – Das Haus der Religionen in Hannover

1. Die Ausgangslage

Die gesellschaftliche Realität in deutschen Großstädten wird in wenigen Jahren in allen Bereichen und Altersgruppen multikulturell und multi-religiös sein. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtgesellschaften, sich beizeiten und in angemessener Weise auf diese Entwicklung einzustellen.

Die statistischen Zahlen sind bekannt: Im Jahr 2010 hatte jedes dritte Kind unter fünf Jahren einen „Migrationshintergrund“, d. h. das Kind selbst oder eins seiner Elternteile wurde im Ausland geboren. In den kommenden Jahren wird der Anteil der Kinder aus Migrantenfamilien weiter steigen. Bereits heute stammt vielerorts jedes zweite Neugeborene aus einer Migrantenfamilie. In nicht wenigen Stadtteilen sind die Kinder aus autochthonen deutschen Familien in der Minderheit.¹

Blickt man zwanzig Jahre in die Zukunft, werden wir in Städten leben, in denen 40–50 % der Bewohner einen Migrationshintergrund haben. In einer normalen deutschen Großstadt werden Menschen aus mehr als 100 Herkunftsländern zusammenleben. Entsprechend vielfältig werden die kulturellen und die religiösen Milieus sein.

In manchen Städten lässt sich diese prognostizierte Entwicklung schon heute beobachten. Eine dieser Städte ist Hannover. In Hannover leben im Jahr 2010 Menschen aus mehr als 160 Nationen zusammen. Alle großen Weltreligionen haben Gebetshäuser in der Stadt. Neben den alteingessenen etwa 150 Kirchen und Kapellen gibt es mittlerweile mehr als zwanzig Moscheen, zwei alevitische Zentren, drei Synagogen, einen Hindutempel sowie sechs buddhistische Zentren, darunter eine Pagode samt dem größten buddhistischen Kloster Deutschlands. Hinzu kommen kleinere Religionsgemeinschaften, unter ihnen Bahai, Eziden und Sikhs. Hannover, einst eine durch und durch evangelisch-lutherische

¹ Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten mit Integrationsbarometer, Berlin 2010.

Stadt, in deren Altstadt nicht einmal Reformierte, römische Katholiken und Juden Gebetshäuser hatten, hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert. Sie ist eine multireligiöse Stadt geworden.

Zugleich ist Hannover, wie viele andere deutsche Städte auch, eine Stadt, in der eine Tendenz zur Segregation zu beobachten ist. Unterschiedliche Milieus neigen dazu, sich in immer unterschiedlichere Stadtteile zurückzuziehen. Die Wohlhabenden hier, die jungen Familien da, die Migranten dort. Auf diese Weise entstehen gesellschaftliche Sonderwelten, „Parallelgesellschaften“, mit dem Schlagwort unserer Tage zu sprechen. Unkenntnis über das Leben der Anderen ist an der Tagesordnung, auch zwischen den Religionen. Die Christen wissen fast nichts über die Muslime (oder sie meinen, Vieles über sie zu wissen, aber das Wenigste davon trifft zu). Die Muslime wissen fast nichts über die Christen (oder sie meinen, Vieles über sie zu wissen, aber das Wenigste davon trifft zu). Über die Juden und all die anderen Gemeinschaften, die in der Stadt ihre Religion praktizieren, wissen die Einen wie die Anderen kaum etwas.

Die Frage, wie eine solche Stadt in den kommenden Jahrzehnten zusammengehalten werden kann, beschäftigt die Urbanistik seit vielen Jahren. Die Initiatoren des Hauses der Religionen sind der Überzeugung: Neben vielem anderen braucht eine solche Stadt einen Ort, an dem der interreligiöse Dialog geführt wird, und zwar beständig, in institutionalisierter Form und als Hauptaufgabe. Sie braucht einen Ort, an dem sich Menschen aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften kennen lernen und etwas über die Religion des Anderen erfahren können. Sie braucht ein interreligiöses Kompetenzzentrum, eben: ein Haus der Religionen.²

2 Vgl. *Kirchenamt der EKD* (Hg.): *Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt*. EKD-Texte 93, Hannover 2008, 69–70: „Der interreligiöse Dialog und die Kooperation der verschiedenen Religionen zugunsten der Stadt gehören untrennbar zusammen. ... Der Dialog ist mühsam und braucht institutionelle Formen, die gerade in kritischen Zeiten eine Gewähr für kontinuierliche Begegnung bieten. Profilkommunitäten mit einem Bildungsangebot bieten sich als Begegnungsorte für unterschiedliche Religionsgemeinschaften an. In jeder Stadt sollte eine Kirche stellvertretend diesen Dialog mit besonderer Aufmerksamkeit führen. Pfarramtliche Zusatzbeauftragungen und Qualifikationen gehören unabdingbar zu einem solchen Ort hinzu, an dem exemplarisch ein Grundgedanke der europäischen Stadt dialogisch inszeniert wird: die Achtung des Fremden. Ein kontinuierlicher oder verlässlicher Begegnungsort, an dem sich Vertreter aller wichtigen religiösen Gemeinschaften einer Stadt regelmäßig treffen und neben theologischen Fragen vor allem zur Situation

2. Die Vorgeschichte des Hauses der Religionen

Seit dem Evangelischen Kirchentag im Jahr 2005 hat das Haus der Religionen in Hannover seinen Ort in den Räumen der Evangelisch-lutherischen Südstadtkirchengemeinde in der Böhmerstraße 8. Die Vorgeschichte des Hauses reicht zurück bis in den Sommer 1990.

Zur Erinnerung: Saddam Hussein war im August 1990 in Kuwait einmarschiert, die alliierten Truppen hatten am 17. Januar 1991 den Luftkrieg gegen den Irak begonnen. Am 18. Januar feuerte der Irak erstmals Raketen auf Israel, verbunden mit der Drohung, Giftgas einzusetzen. In Tel Aviv ging man mit der Gasmaske ins Bett.

In dieser politisch und interreligiös äußerst angespannten Lage gründete eine Gruppe engagierter Frauen und Männer in Hannover einen informellen interreligiösen Diskussions- und Gebetskreis. Nach dem Mordanschlag von Solingen im Mai 1993 verstetigte sich dieser Kreis, gewann neue Mitglieder hinzu und nahm einen Namen an: der „Aktionskreis der Religionen und Kulturen“ entstand. Mitglieder dieses Kreises waren unter anderen der evangelisch-lutherische Stadtsuperintendent Hans Werner Dannowski, der römisch-katholische Propst Joop Bergsma und Rabbiner Henry Brandt. Hinzu kamen Vertreter muslimischer Gemeinden, der buddhistischen Pagode, der Bahai und des seinerzeit im Entstehen begriffenen Hindutempels.

In den folgenden Jahren veranstaltete der „Aktionskreis“, seinem Namen gemäß, eine Fülle öffentlichkeitswirksamer Aktionen: Man organisierte Sternmärsche gegen Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass in den Jahren 1993–1995. Man veranstaltete „Tage der Begegnung“ im buddhistischen Tempel, in der Synagoge Haeckelstraße, in der Moschee Stiftstraße, im katholischen Clemenshaus, jeweils mit großer Beteiligung der hannoverschen Stadtgesellschaft und der Medien. Man initiierte Seminare und Vortragsreihen zu wichtigen Themen des interreligiösen Gesprächs. Einige Mitglieder des Aktionskreises gründeten im Jahr 1995 darüber hinaus die Regionalgruppe Hannover der „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ (WCRP).

Im Jahr 2000 fand die Weltausstellung EXPO in Hannover statt. Eines ihrer zukunftsweisenden Projekte sollte nach dem Willen der Veranstalter ein großes „Forum der Weltreligionen“ werden. Aktionskreis

der Stadt und ihrer gemeinsamen Verantwortung für das städtische Gemeinwesen Stellung nehmen, könnte diesem Ansatz besonderes Gewicht verleihen“.

und WCRP Hannover griffen diese Idee mit Begeisterung auf und beteiligten sich an den Planungen. Als aus dem „Forum“ nach anfänglich positiven Signalen und vielen Vorarbeiten nichts wurde – nicht einmal ein gemeinsames Haus der christlichen Kirchen war am Ende möglich –, wick man aus in die Räume der Reformierten Kirche am Waterlooplatz. Für die Dauer der Weltausstellung entstand dort der „Treffpunkt Religionen“, eine interreligiöse Ausstellung mit umfangreichem Begleitprogramm, unter der Schirmherrschaft von Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg.

Nach dem Ende der EXPO waren sich alle Beteiligten einig, dass der „Treffpunkt“ weitermachen sollte. Die Volkshochschule der Stadt Hannover stellte ihm schließlich einen Raum in einer nicht mehr genutzten Schule im Zentrum zur Verfügung. Auch für diesen „Treffpunkt Religionen“, der im Oktober 2002 eröffnet wurde, übernahm Oberbürgermeister Schmalstieg die Schirmherrschaft. Höhepunkt der Arbeit des Treffpunktes war die Veranstaltungsreihe „Haus der Religionen auf Zeit“ im Oktober 2004. Sie bildete das Rahmenprogramm für den von WCRP Deutschland organisierten „Tag der Religionen“ im Rathaus.

Im Jahr 2005 zog der „Treffpunkt“ erneut um. Die Schule Am Hohen Ufer sollte abgerissen werden, und die Stadt hatte keine geeignete Alternative anzubieten. Zugleich stand der 30. Deutsche Evangelische Kirchentag in Hannover vor der Tür. Allen Beteiligten war klar, dass Hannover das interreligiöse Modellprojekt auf dem Kirchentag präsentieren musste. So suchten der evangelische Stadtsuperintendent Wolfgang Puschmann und der Aktionskreis nach geeigneten kirchlichen Räumen und fanden sie schließlich im Gemeindehaus der Athanasiusgemeinde in Hannovers Südstadt. Zwei Tage vor dem Beginn des Kirchentags, am 23. Mai 2005, öffnete das „Haus der Religionen“ in der Böhmerstraße seine Türen.

3. Ein interreligiöser Lernort für die Stadt

Seither ist das Haus der Religionen auf dem Weg, zum interreligiösen Lernort Hannovers zu werden. Oberbürgermeister Stephan Weil übernahm die Schirmherrschaft. Jahr für Jahr besuchen etwa 5.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene das Haus, um sich die Dauerausstellung „Religionen im Dialog“ anzusehen, um einen Vortrag zu hören, an einer Diskussion teilzunehmen, mit Menschen anderer Religion ins Gespräch zu kommen.

Schulklassen besuchen das Haus, von Klasse 4 bis zum Abitur und zur Berufsschule. Konfirmandengruppen nutzen es für einen Einblick in die Welt der Religionen. Die Bürgerinnen und Bürger in Stadt und Region Hannover sind dabei, das Haus als Kompetenzzentrum in Sachen „Religionen“ zu entdecken. Wer gern eine Moschee besuchen möchte, aber nicht recht weiß, wen fragen, ruft im Haus der Religionen an. Wer Kontakte sucht, Verbindungen, Informationen aller Art, weiß, wo er mit der Suche beginnen kann. Wer eine interreligiöse Veranstaltung plant, weiß, wen er fragen und auf wen er als Kooperationspartner setzen kann.

Die Dauerausstellung des Hauses der Religionen wurde im Jahr 2007 eröffnet. Sie besteht aus zwei Teilen. Im Eingang des Hauses befinden sich achtzehn Schautafeln, auf denen sich die sechs im Haus vertretenen Religionen präsentieren: Christen, Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten und Bahai. Im Zentrum der Ausstellung stehen sechs Jugendliche aus Hannover. Sie wurden dabei fotografiert, wie sie sich gegenseitig ihre Gebetshäuser zeigen und das, was sie in ihnen tun. Die erste Tafel folgt ihnen auf ihrem Weg in das Haus hinein (Was ist zu beachten, bevor man es betritt? Sind besondere Regeln einzuhalten?), zeigt den Kern des jeweiligen Gottesdienstes (Was wird getan? Wie wird gebetet?) und begleitet sie auf dem Weg hinaus. Ergänzt werden die Fotos durch knappe erläuternde Texte und einen Satz der Jugendlichen, der darüber Auskunft gibt, was ihnen an ihrer Religion besonders gut gefällt.³ Die zweite Tafel dokumentiert ein Interview mit den Jugendlichen,⁴ die dritte Tafel enthält grundlegende Informationen und Fotos über die Entstehung der Religion, ihre wesentlichen Merkmale und die Verbreitung.

Zielgruppe der Ausstellung sind in erster Linie die Schulklassen, die das Haus besuchen. Die Ausstellung vermittelt ihnen, dass das Thema

3 Beispiel: „Ich heiße Kasthuri, bin Hindu und 13 Jahre alt. Ich mag, dass ich immer zum Beten zu Gott kommen kann. Am Samstag oder wenn mir langweilig ist, gehe ich in den Tempel.“ „Ich bin Oliver. Die Feste und Feiertage gefallen mir bei uns. Mir fällt gleich das Erntedankfest ein. Das mag ich gern. Und Weihnachten natürlich.“

4 Leitfragen des Interviews am Beispiel der christlichen Tafel: „Wie alt bist du, und was machst du in deiner Freizeit? Hast du schon einen Berufswunsch? In welchem Stadtteil wohnst du? Kommen wir zu deiner Religion. Du bist Christ, wie bist du zu deinem Glauben gekommen? Wie würdest du aus deiner Sicht den christlichen Glauben beschreiben? Welche drei Dinge gefallen dir besonders an deiner Religion? Wie oft trefft ihr euch in eurer Gemeinde? Gibt es religiöse Aktivitäten, zu denen du gehst oder bei denen du mitmachst? Wie oft betest du? Hast du ein Lieblingsfest? Gibt es ein Fest zur Religionsmündigkeit? Woher stammen deine Eltern und Großeltern? Wenn du noch einmal wählen könntest, würdest du dann wieder Christ werden?“

„Religionen“ ein Thema ist, das sie angeht. Alle gezeigten Religionen werden in ihrer Stadt praktiziert, an Orten, die sie vielleicht kennen oder jedenfalls besuchen können – nicht irgendwo weit weg, in einem fremden Land, wie es in manchen Schulbüchern den Anschein hat. Alle gezeigten Religionen werden von Jugendlichen ihres Alters praktiziert – nicht von älteren Frauen und Männern, wie es eine bis heute verbreitete Fotosprache suggeriert, in der dann Bilder von betenden Beduinen für den Islam stehen und schwarz gekleidete ältere Männer mit eigentümlichen Kopfbedeckungen das Judentum repräsentieren. Die Vielfalt der Religionen, das ist etwas, das mit eurem Alltag zu tun hat! – das ist die Kernaussage der Ausstellung, aus der mittlerweile ein Schulbuch geworden ist.⁵

Der zweite Teil der Ausstellung „Religionen im Dialog“ besteht aus sechs Vitrinen mit zentralen Gegenständen aus der Praxis der im Haus vertretenen Religionen. Jede Religionsgemeinschaft hat eine solche Vitrine bestückt. Kurze Texte erläutern, worum es sich handelt und welche Bedeutung der betreffende Gegenstand hat. Ein Aufsteller über die Zahlen und Fakten der Religionsgemeinschaften in Hannover ergänzt die Vitrinen.

4. Strukturfragen

Der große Erfolg des Hauses der Religionen und die breite Zustimmung in Stadt und Region Hannover machten es erforderlich, die informellen Strukturen des alten „Aktionskreises der Religionen und Kulturen“ den neuen Gegebenheiten anzupassen. Ein klar erkennbarer, rechtsfähiger Träger musste her, eine transparente, auf Dauer gestellte Finanzierung, klare Strukturen mit Satzungen, Geschäftsordnungen und dergleichen.

Wer sollte die Trägerschaft übernehmen? Fundamental für ein Haus der Religionen ist nach Auffassung der Initiatoren der Grundsatz, dass sich die Religionen auf gleicher Höhe begegnen. Zwar kann in der Praxis von gleicher Höhe kaum die Rede sein. Zu sehr unterscheiden sich die Mitgliederzahlen, die personellen und die finanziellen Möglichkeiten der Religionsgemeinschaften. Allein die Kirchen sind gegenwärtig in der Lage, hauptamtliche Dialogbeauftragte zu finanzieren. Die anderen Religionsgemeinschaften sind, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen. Ein gewisses Übergewicht

5 *Karlo Meyer*: Weltreligionen. Kopiervorlagen für die Sekundarstufe 1, Göttingen 2008.

der evangelischen und der katholischen Stimmen ist daher in der Praxis kaum vermeidlich. Im Grundsatz aber muss gelten: die Stimme jeder Religionsgemeinschaft zählt gleich viel – gleichgültig ob sie viele Mitglieder hat oder wenige, gleichgültig, ob sie ein potenter Geldgeber ist oder nicht. Auch wenn die Evangelische Kirche mit Abstand den größten Betrag für das Projekt zur Verfügung stellt, war daher klar: Träger des Hauses der Religionen konnte sie nicht werden.

So übernahm ein multireligiöser Verein die Trägerschaft. Im Jahr 2008 wurde der Verein „Haus der Religionen Hannover e. V.“ gegründet und ein multireligiöser Vorstand gewählt: ein Christ, ein Muslim, ein Buddhist. Gründungsmitglieder des Vereins waren neben etwa zwanzig Einzelpersonen der Evangelisch-lutherische Stadtkirchenverband Hannover, der Gesamtverband der Katholischen Kirche in der Region Hannover, die Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e. V. und der Geistige Rat der Bahai in Hannover. Finanziert wird das Haus durch den Stadtkirchenverband, die Evangelische-lutherische Südstadtkirchengemeinde, die Stadt Hannover, die Katholische Kirche Hannover sowie kleinere Beiträge der beteiligten Religionsgemeinschaften und der Einzelmitglieder.

Eine weitere Frage war zu klären: Wer sollte das Haus leiten? Die inoffizielle „Leitung“ hatte seit dem Jahr 2005 ein evangelischer Pastor mit halber Stelle. Allen Beteiligten war klar, dass das unter den neuen Bedingungen nicht so bleiben konnte. Ein Haus der Religionen braucht ein multireligiöses Leitungsgremium.

Nach einem langen, etwa zwei Jahre dauernden Diskussionsprozess wurde schließlich die folgende Lösung gefunden:

1) Der alte „Aktionskreis der Religionen und Kulturen“ gibt sich eine Geschäftsordnung und einen neuen Namen, er heißt nun „Forum der Religionen“. Mitglieder im Forum der Religionen sind nach Paragraph 1 der Geschäftsordnung „die Delegierten der religiösen Gemeinschaften und Gruppen in Hannover, zwei Delegierte der Südstadtkirchengemeinde, der/die Koordinator/in des Hauses der Religionen, der Vorstand des Vereins ‚Haus der Religionen Hannover e. V.‘ sowie Vertreter/innen der Stadtgesellschaft, die vom Rat der Religionen zur Teilnahme am Forum eingeladen werden, insbesondere aus den Bereichen Religionswissenschaft, Kultur, Weltanschauungen und Politik.“⁶

6 Mitglieder des Forums sind zur Zeit evangelisch-lutherische, römisch-katholische, orthodoxe, reformierte und evangelisch-freikirchliche Christen, liberale und traditionelle

2) Die im Forum der Religionen vertretenen Religionsgemeinschaften wählen ein multireligiöses Leitungsgremium: den „Rat der Religionen“. Dem Rat gehören nach Paragraph 2 der Geschäftsordnung „Vertreter/innen derjenigen religiösen Gemeinschaften und Gruppen an, die das interreligiöse Gespräch in Hannover maßgeblich prägen und im Forum der Religionen aktiv sind“, näherhin „je bis zu zwei Delegierte der christlichen, der muslimischen und der jüdischen Gemeinschaft“ und „je ein/e Delegierte/r der buddhistischen, hinduistischen und Bahai-Gemeinschaft“ (§ 4.2.). Mitglieder des Rates sind darüber hinaus der Geschäftsführer des Forums sowie der erste und zweite Vorsitzende des Vereins Haus der Religionen Hannover e. V. (§ 2.2.). Aufgabe des Rates der Religionen ist die Leitung des Forums der Religionen und die Leitung des Hauses der Religionen (§ 2.6.). Der Rat versteht sich als Ansprechpartner für Politik und Stadtgesellschaft in den das Zusammenleben der Religionen betreffenden Fragen. Der Rat der Religionen hat zur Zeit zwölf Mitglieder. Im Rat hat jede Religion eine Stimme, unabhängig von der Zahl ihrer Mitglieder (§ 2.4.).⁷

3) Der Titel der hauptamtlich im Haus der Religionen beschäftigten, mit der täglichen Arbeit betrauten Person lautet „Koordinator/in“.

5. Konzept

Das Haus der Religionen fördert das Gespräch und den Austausch zwischen den Religionen. Es tritt ein für eine Haltung des Respekts und der Achtung des Anderen – in Anerkennung der Tatsache, dass es unterschiedliche Meinungen gibt und weiterhin geben wird, unter der Voraussetzung, dass sich alle Beteiligten dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet wissen.

Die beteiligten Akteure eint die Überzeugung, dass es an der Zeit ist, dass die Religionsgemeinschaften mehr über einander erfahren, dass sie die Kraft aufbringen, Unterschiede zu benennen und Gemeinsamkeiten zu entdecken, dass sie damit beginnen, gemeinsam dem Frieden zu dienen, dem sich jede Religion verpflichtet weiß.

Juden, sunnitische und schiitische Muslime, Ahmadiyya, Aleviten, Buddhisten, Hindus, Bahai und Eziden, darüber hinaus Vertreter des humanistischen Verbandes Hannover, der Universität und der Stadt Hannover.

7 Geschäftsordnung des Forums und des Rates der Religionen Hannover, www.hausder-religionen.de/rat-der-religionen [11.08.2011].

Wie nötig das ist, haben die zuweilen hysterischen Debatten über die Rolle des Islam und der Muslime in Deutschland in der zweiten Hälfte des Jahres 2010 noch einmal aufs deutlichste gezeigt. Die Akteure im Haus der Religionen fühlen sich durch die oftmals unsachlichen und unerquicklichen Auseinandersetzungen in ihrer Überzeugung bestärkt, dass eine deutsche Großstadt im 21. Jahrhundert einen Ort wie das Haus der Religionen braucht.⁸

⁸ Internet: www.haus-der-religionen.de.